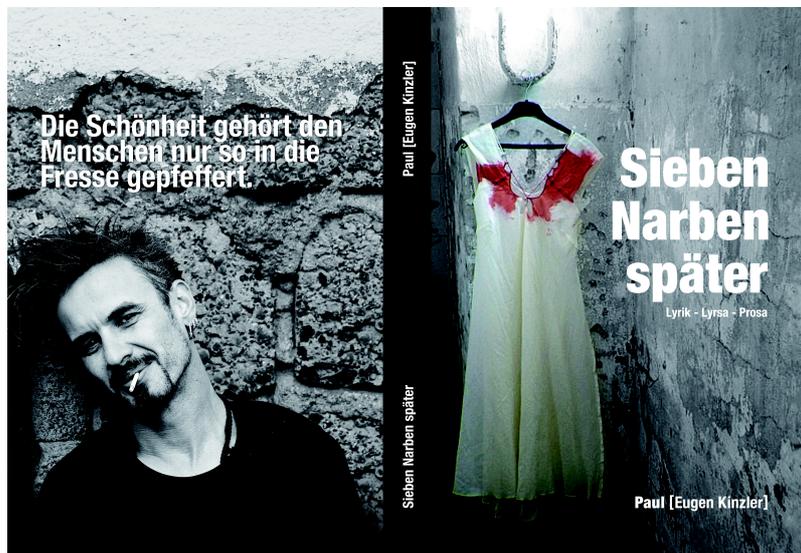


Lyrsa – Pauls Zweites



Es ist vollbracht! Pauls zweites Buch ist bei Knorr von Wolkenstein erschienen. Die über vierzigjährige Inkubation im Autoren wurde von einer ca. dreijährigen beim Lektor begleitet. Nach etlichem Hin und Her steht nun ein zweihundert Seiten starkes Glaubensbekenntnis vor dem geneigten Leser. Wieder, wie schon im ersten Buch „Fleischwerdung“, wird der Leser Pauls merkwürdige Doppeltheit aus dada-

daistisch anmutenden Verwirbelungen in Semantik und Syntax wahrnehmen, beinahe beliebig und trivial klingende Gelegenheitsdichtung; andererseits ist vor allem bei seinen prosaischen Versuchen ein großer Ernst, eine strenge Einhaltung geltender Grammatik- und Rhythmusgesetze zu beachten, zudem folgen diese Texte logischen Momenten. Der Autor arbeitet zudem an der Textsorte „Lyrsa“, die, weder Lyrik noch Prosa, eben pointiert und unabgeschlossen abgeschlossene Lebenszeichen verarbeitet, deren Kennzeichen v.a. die Wiederkehr des immer Gleichen ist. Der spielerische Umgang mit Inhalten hat im ersten Buch Pauls diesen noch in die Nähe des Nihilismus gerückt, auch heute sind die radikalästhetischen Forderungen [Nietzsches](#), [Dostojewskis](#) oder auch Bakunins aus seinem Schreiben nicht wegzudenken, aber Paul ist reifer geworden und nimmt das Radikale als eine Lebensentäußerung wahr, geht damit spielerisch um und hat den Dogmatismus der Weltverbesserer genauso hinter sich gelassen, wie er immer noch die Gleichgültigkeit der Zyniker zwar kennt, aber nicht goutiert. Er ist ein Dichter. Kein [Dichter](#) kann dem Leben gegenüber gleichgültig bleiben. Paul nimmt wahr und setzt das in die Worte des Augenblicks, von dem er weiß, daß er immer und immer wieder kehren wird, aus dem Nichts zurück zum [Ichts](#). Paul ist ein Dichter der Wiederkehr.

Eugen Kinzler, der sich selbst **Paul** nennt, Förstersohn aus Franken, Jahrgang 66 und nunmehr in Hamburg beheimatet, schreibt viel und manchmal im Angesicht des pathetischerhabenen Grundgefühls der Weltenweite auch atemlos. Rhythmus steht vor der formgerechten Dichter-Arbeit, Spielerisches vor illusorischer Subjekt-Objekt-Transparenz.

Paul kümmert sein Publikum nicht. Sonderlich. Vielleicht begründet das seinen großen Erfolg, den er bei den raren Lesungen hat: Das Publikum spürt, daß sich da einer nicht anpreist oder anbiedert, sondern ein Höchstmaß an Freiheit lebt. *Was uns in Freiheit versetzt, das lieben wir*, beschrieb es Schiller. Diese Freiheit muß täglich neu errungen werden, ob beim Dichten, Arbeiten oder bei der Liebe der Nächsten, was im Grunde „Arbeit“ bedeutet. Nur dann ist die Schönheit des Lebens spürbar – und genau zu dieser Empfindung sympathetischen Schönheitsempfindens möchte uns Paul führen, wobei er sich nicht aufdrängt, sondern durch die Vielzahl der nihilistischen Einsprengsel eben jedem das Gefühl [schlechthinniger Unabhängigkeit](#) in Form einer Achtung des Nächsten und seiner freiheitlichen Entscheidungsfähigkeit vermittelt. Da diese Freiheit täglich neu errungen sein will, bedeutet das letztlich Fronarbeit am Wortwerk. - Die vorliegende Auswahl aus dem Werk wurde dergestalt vorgenommen, daß Texte den einzelnen Gattungen subsumiert und zudem thematisch geordnet wurden. Das gestattet dem Leser einen Einblick in die Textwerkstatt des Autors. So sind Vorlieben für einzelne Worte beinahe als Programm zu konstatieren (*waberd, schwappen, Meer, Hafen, Fenster*), dazu der häufige Gebrauch von Zischlauten, wie sie oft im Russischen vorkommen, das wiederholte Auftauchen bestimmter Namen respektive Tiernamen (*Reb, Schwan, Rabe...*), die dadurch auch einen Bedeutungshorizont markieren, der die scheinbar losen Texte zu einem Erlebnisbericht macht und die geliebten

Wesen in einem Rahmen auf-treten läßt, der auch dem Leser vertraut und vertrauter wird. Wir haben diese Auswahl „Sieben Narben später“ genannt. Sieben Jahre mußt du suchen, dann wirst du derselbe sein. Sieben Jahre, sieben Brücken, sieben Weißen. Das Leben führt durch Täler und über Berge. Gar mancher nimmt sie nicht wahr, sondern glaubt, sich auf der Erfolgsleiter zu bewegen, nur nach oben. Rückschläge muntern ihn nur auf – oder sie lassen ihn ins Bodenlose fallen. Später, das Wort genügt sich nicht; es ist ein Versprechen. Das wollen wir dann auch erleben, daß uns etwas versprochen wird, nämlich am Ball zu bleiben und ihn einander zuzuspielen. Und so wollen wir dann für die Menschheit fordern, daß sie an der freien Selbsterscheinung genauso arbeiten muß wie an der äußeren Bereitstellung des Lebensnotwendigen.

In diesem Sinne, liebe Genossen und Genossinnen:

Poeten aller Länder, vereint euch! – und pfeffert die Schönheit den Menschen nur so inne Fresse!

Lyrsa-Textbeispiel im Wolkenstein- Forum

[Susanna](#)

Unternehmensmitteilungen: Das Verschwörungsbuch liegt in der Endredaktion. Die Zugriffszahlen steigen wieder. Bei [facebook](#) konnten wir Werbungen für Paul zwo und das Samoa-Buch schalten, was neue Interessenten bewirkte. Am Kursbuch Weltgeschichte wird weiter intensiv gearbeitet. Ein angeschriebener Schulbuch-Verlag bekundete sein Desinteresse, was nicht weiter verwundert, weil der sich ja bei anderweitiger Entscheidung selbst enervierte. Wir haben uns für die [Magdeburger Literaturtage](#) Ende April angemeldet und werden dort zwei Lesungen halten, eine wird Paul bestreiten, die andere Aerolith mit seinem dann publizierten Verschwörungsbuch. Bestellungen über buecherei@vonwolkenstein.de -